

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

„Es wird von jedem einzelnen verlangt, in Uebereinstimmung mit den Gesetzen der Gesundheit, die einen Teil der Gesetze Gottes darstellen, zu leben."
Prof. Dr. James E. Talmage.

Nr. 22	15. November 1932	64. Jahrgang

Was ein italienischer Arzt sagt!

„Die gesundheitlichste der religiösen Sekten."

(Uebersetzt aus „La Scuola Nazionale" Februar 1932.)

Von Dr. Giovanni Perilli, Arzt am Militärhospital in Rom.

„Diejenigen, die im letzten Frühjahr in Valle der Wohltätigkeits-Aufführung „Cavallerizza" beiwohnten, hörten die Gestalt „Gaudusio" ausrufen: „Ach, die ‚Mormonen'!" Das wurde in einer derart drolligen Natürlichkeit gesagt, daß ein Sturm der Begeisterung losbrach, der aber das hämische, gewöhnliche Lachen, das hier und da aufkam, nicht übertönen konnte."

Der Wunsch, unser Volk kennenzulernen.

„Dieser Zwischenfall weckte in vielen den Wunsch, das Volk der ‚Mormonen' näher kennenzulernen. Bisher hatte man nur Kenntnis von den falschen Gerüchten Unwissender bekommen. Die Wahrheit über ihre Herkunft, Lehre und Verwaltungsform war wenig oder gar nicht bekannt.

Dieser Wunsch wurde auch in mir wachgerufen, aber erst zur Reife gebracht, als ich auf einer Amerikareise den Staat Colorado besuchte, der an Utah, den Hauptsitz und Sammelplatz der „Mormonen" grenzt. Von Zeit zu Zeit hörte ich die Leute über die Ehrlichkeit und den Gewerbefleiß der „Mormonen" sprechen, sowie auch über ihre

ausgezeichnete urchristliche Organisation und Körperschaft, deren hundertjähriges Bestehen sie im Jahre 1930 feierten, denn die „Mormonen-Kirche“ wurde am 6. April 1830 nach den Gesetzen des Landes gegründet.

Idealismus und höchste Moral die Grundlagen der Patriarchalischen Ehe.

Ich hörte auch von der früheren Mehrheit von Frauen sprechen (nicht mehr als zwei Prozent der Heiligen der Letzten Tage lebten in Vielehe); oft mit einem Lächeln derjenigen, die es besser wissen wollten als andre und an die Abschaffung nicht glauben. Die Tatsache steht aber fest, daß im Jahre 1890 der Leiter der Kirche verkündigte, er habe eine Offenbarung von Gott empfangen, die den Heiligen die Ausübung der Vielehe verbiete. Mit beinahe religiösem Eifer willigte das Volk in das Verbot dessen ein, was zur amerikanischen Verfassung im Widerspruch stand.

Man sollte sich hüten, in den groben Irrtum zu verfallen, einen türkischen Harem mit den Heimen der „Mormonen-Frauen“ zu vergleichen; es mag genügen, zu sagen, daß die Vielehe aus einer Begeisterung für ein moralisch und sittlich reines Leben eingegangen wurde, um der biblischen Forderung „seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde“ gerecht zu werden, um für die Freiheit und die Rechte einer jeden Frau einzustehen, um die den Frauen heilige Mutterschaft zu erwerben und unter dem gesetzlichen Schutze eines Mannes zu stehn. Von diesem Rechte machten die Frauen Gebrauch, ohne kleinliche Eifersucht; denn es war, — wie Professor Cestre von der Universität Paris mit Recht sagt — „für sie eine hohe Ehre, was heute als Demütigung betrachtet würde. Ihr Glaube war derart von Begeisterung durchglüht, daß er es vermochte, dieses Wunder hervorzubringen.“

Die Patriarchalische Ehe staatlich verboten.

Im Jahre 1862 wurde von der Regierung in Washington ein Gesetz erlassen, das die Vielehe in allen Staaten der Union verbot. Zwanzig Jahre lang bestritt die Kirche die Gesetzmäßigkeit dieses Verbots. Die Folge war, daß ein zweites, noch strengeres Gesetz erlassen wurde. Endlich durch ein drittes Gesetz, im Jahre 1887, bedrohte die Regierung die Kirche mit Enteignung allen Kircheneigentums und kündigte harte Freiheitsstrafen für alle die an, die eine solche Ehe eingehen würden. Auch dieses Gesetz konnte sich nicht voll auswirken.

Im Jahre 1890 wurde aber dem damaligen Oberhaupt der Kirche, Wilford Woodruff, eine neue Offenbarung gegeben, welche die Vielehe abschaffte, und zwar unter Androhung des Ausschlusses bei Zuwiderhandlungen. Das feierliche Eingehen der Himmlischen Ehe, einer Ehe für Zeit und Ewigkeit, wird weiterhin in den Tempeln, die nur „Mormonen-Gläubigen“ offen stehen, fortgeführt. Nichtmitgliedern ist der Eintritt in den Tempel verwehrt. Diese Handlung dient böswilligen Verleumdern zum Vorwand, um das alberne Geschwätz zu verbreiten, „daß die Himmlische Ehe, die die Vereinigung der Geister im Jenseits sicherstellt, oft schon in dieser Welt gelebt und gepflegt wird.“

Missionarssystem und Verbreitung der Lehre.

Die „Mormonen“ schicken ihre Missionare in alle Welt. Die Kirchenliteratur wird zum Zwecke der Evangelisation in viele fremde Sprachen übersetzt. Jede Mission hat sogar ihre eigene monatliche Zeitschrift. Ich danke dem Hauptbüro und den europäischen Vertretern für ihre Höflichkeit und die Zusendung der zahlreichen Schriften.

Der Artikel „Utah und die ‚Mormonen‘“, verfaßt von Professor Cestre, Professor der amerikanischen Literatur an der Sorbonne, Paris, erregte mein Interesse, weshalb ich einiges daraus bespreche.

Auf der Internationalen Hygienischen Ausstellung in Dresden, im Jahre 1930, hatten die „Mormonen“ ihren Stand neben dem „Internationalen Arbeitsbüro“, dem „Roten Kreuz“ und der „Nationalen Gesellschaft für Gesundheit“. Die Wirksamkeit ihres Standes, der sich durch eine moderne Veranschaulichung ihrer Grundsätze auszeichnete, wurde noch durch viele, in verschiedenen Sprachen gedruckte Schriftchen erhöht. Die Ueberschrift eines dieser Schriftchen lautete: „Das Wort der Weisheit.“

Wir finden bei allen Religionen, insbesondre zu Beginn ihrer Geschichte, medizinische Ratschläge verbunden mit Priesterdienst. In der Bibel, im Talmud, in den Berichten Israels aus Syrien, Babylonien und selbst aus Aegypten, finden wir die Aufzeichnungen gewisser Gesundheitsübungen. Selbst bei den alten Aegyptern waren die Gesetze der Hygiene, das Reinigen des Körpers, seine Gesunderhaltung, die Ernährung, die Beziehungen zu den Geschlechtern, die Beschneidung an den Kindern usw. in den religiösen Forderungen miteingeschlossen. Den heutigen Gegnern der Spezialisierung des Aerzteberufs muß gesagt werden, daß es schon unter den Aegyptern 4000 v. Chr. sehr gute Augenärzte gab. Sie werden aber ihre Meinung dann wesentlich ändern, wenn sie erfahren, daß es damals sogar für das linke wie auch für das rechte Auge Spezialisten gab.

Wie ist aber die „Mormonen“-Kirche entstanden?

Die Vision Joseph Smiths.

Ein Jüngling, Joseph Smith, der Sohn eines New Yorker Bauern, wurde durch seine Gesichte bekannt. Seine Zeitgenossen konnten es nicht begreifen. Er zog sich deshalb von der Welt zurück. Die Erscheinungen wurden immer häufiger. Eines Tages, — es war der 21. September des Jahres 1823, erschien ihm ein Engel, der sich selbst Moroni nannte, ein Wesen, das 400 Jahre n. Chr. auf dem amerikanischen Kontinent gelebt hatte. Moroni war der Sohn Mormons, eines Feldherrn und Geschichtsschreibers, der letzte Nachfahr einer langen Reihe von Profeten, die aus dem Volke der Nephiten hervorgingen. Moroni hatte die Schriften seines Vaters, die aus goldenen Platten bestanden, gesammelt und als ein Buch in einem Hügel vergraben. Es wurde Joseph Smith gesagt, daß vier Jahre vergehen würden, ehe er würdig und befähigt wäre, den Bericht zu empfangen und in eine moderne Sprache zu übertragen.

Nachdem Joseph Smith weitere wichtige Offenbarungen empfan-

gen hatte, wurde die „Kirche Jesu Christi, der Heiligen der Letzten Tage“ am 6. April 1830 regelrecht gegründet.

Die Entwicklung dieser Kirche vollzog sich angesichts bitterer Verfolgungen. Sie fanden ihren Höhepunkt in dem Märtyrertod des Profeten Joseph Smith, der am 27. Juni 1844 erschossen wurde, im Anschluß an ein Verhör, bei welchem er nicht nur Richtern, sondern auch erbitterten „Mormonen“-Feinden gegenüberstand. Drei Tage bevor er nach Charthage (Illinois) ging, sagte der Profet: „Ich gehe wie ein Lamm zur Schlachtbank, doch bin ich ruhig wie ein Sommermorgen. Mein Gewissen ist frei von Schuld gegen Gott und alle Menschen. Wenn sie mir das Leben nehmen, werde ich unschuldig sterben, und mein Blut wird von der Erde zum Himmel um Rache schreien, und es wird von mir gesagt werden; er ist kaltblütig ermordet worden.“ Und so war es auch.

Nach diesem Mord wurden die „Mormonen“ aus Illinois vertrieben und unter der Leitung des neugewählten Profeten und Führers Brigham Young nach den Felsengebirgen geführt, einer Wüstenei, wo sie unter Opfern und Entbehrungen aller Art den Staat Utah gründeten und ihn zu dem machten, als was er heute bekannt ist: zur „Perle“ der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die wohlorganisierten Kräfte der „Mormonenkirche“, verbunden mit starken Anstrengungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie, dienten dazu, den Staat gedeihlich zu gestalten. Den Teil ihrer sozialen und kameradschaftlichen Zusammenarbeit, geschaffen und gepflegt in einer wahrhaft vorbildlichen Weise, möchte ich nicht unerwähnt lassen. „Die ‚Mormonen-Pioniere‘ schufen aus nichts eine große und herrliche Republik. Sie fanden eine Wüste und verwandelten sie in einen Rosengarten“, sagte Dr. Thomas Nixon Carver, Professor der Volkswirtschaftslehre der Harvard-Universität.

Früchte und Nutzen des „Wort der Weisheit“.

Die „Mormonen“ sind moralisch, körperlich und geistig stark und gesund. Ihr Widerstand gegenüber Krankheiten, ihre bessere Gesundheit und ihr längeres Leben sind die Früchte ihrer Lebensweise, die wiederum mit den Ratschlägen des „Wort der Weisheit“ übereinstimmt. Diese Profezeiung kommt von Gott und wurde dem Profeten Joseph Smith am 27. Februar 1833 gegeben. Es ist eine Lebensart, die durch ein volles Jahrhundert von einer Menschengruppe gelebt und geprüft wurde, einer Menschengruppe, die ständig wächst und jetzt bereits die „Dreiviertelmillionen-Grenze“ überschritten hat. Einen weitern überzeugenden Beweis liefert uns die amtliche Statistik des Völkerbundes:

	22 Nationen	Mormonen
Durchschnittliche Geburtsrate auf 1000	22	33
Durchschnittliche Todesrate auf 1000 (Ein Beweis für eine geringere Sterblichkeit und größere Langlebigkeit!)	14	7,5
Der Unterschied zwischen Geburten und Todesfällen	8	23

Der Geburtenüberschuß ist dreimal so groß, als in 22 Nationen der Erde.

Im „Internationalen Gesundheits-Jahrbuch“ finden wir folgende Beweise in bezug auf die Sterblichkeit und die Todesursachen, für die Jahre 1926-27 im Vergleich zu den Nationen Deutschland, Frankreich, Holland, Schweiz, England und den Vereinigten Staaten:

Todesfälle auf 100 000 infolge von:	Nationen	Mormonen
1. Tuberkulose	120	6
2. Krebs	119	47
3. Krankheiten des Nervensystems	123	52
4. Krankheiten des Blutkreislaufes	196	115
5. Krankheiten der Atmungsorgane	467	105
6. Krankheiten der Verdauungsorgane	73	56

Jetzt, da der Kampf gegen die Tuberkulose in Italien einen solch großen Umfang angenommen hat, wäre es sehr angebracht, herauszufinden, aus welchen Gründen die „Mormonen“ eine derart niedrige Tuberkulose-Sterbeziffer aufzuweisen haben.

Laßt uns den Rat und die einfache wirksame Lebensweise, die das „Wort der Weisheit“ uns lehrt, beachten, nur dann können wir einen sicheren Weg zur guten Gesundheit und zu einem besseren und längeren Leben beschreiten. Nicht ohne Grund dürfen ihn die Befolger den „Weg zu Gesundheit, langem Leben und Glück“ nennen. Die Vorschriften umfassen vornehmlich die Speisen und Getränke. Sie sind:

Ein Rat für Nationen.

1. Mäßiger Fleischverbrauch: Das Fleisch der Tiere sollte sparsam und in der Hauptsache während der kalten Jahreszeit genossen werden.
2. Reichlicher Obstgenuß: Alle Arten von Früchten, besonders aber frische Früchte sollten ein fester Bestandteil der menschlichen Nahrung sein.
3. Regelmäßiger Gebrauch von Gemüsen: Alle anerkannten Gemüsesorten sollten auf dem Speisezettel anzutreffen sein.
4. Die Verwendung des Getreides: Die Grundlage der täglichen Nahrung sollte das Getreide bilden. Der ganze Weizen sollte für Brotmehl und Suppen verwendet werden. Das feine Mehl sollte nicht verwendet werden, nur im grobausgemahlenen Korn verbleibt die Nährkraft. Alles Getreide ist gut; aber der Weizen ist vornehmlich für den Menschen. Nüsse und verwandte Kernfrüchte sollten ebenfalls Verwendung finden.
5. Gesundheitfördernde Getränke: Reines, frisches Wasser sollte morgens nach dem Aufstehen und zwischen den Mahlzeiten während des Tages getrunken werden. Die Milch, Fruchtsäfte, Getreide-Extrakte, Getränke von Kleie und Gerste (Malzkaffee) werden dem Körper die gesunden und notwendigen Flüssigkeitsmengen zuführen.
6. Die besten Stunden des Schlafes: Der Mensch sollte regelmäßig abends frühzeitig schlafen gehen und recht frühe morgens aufstehen.

7. Gewohnheit, regelmäßig zu arbeiten und sich regelmäßig zu erholen: Der gesunde Körper verlangt regelmäßig körperliche Arbeit, daneben aber auch geistige Tätigkeit.
8. Eine richtige geistige Einstellung: Glaube, Liebe, Hoffnung und ein ständiges Forschen nach der Wahrheit des Lebens und des Weltalls, mit dem Endzweck, sie anzunehmen, wenn sie gefunden wird, ist die Grundlage der körperlichen und geistigen Gesundheit. Eine gesunde, religiöse Philosophie ist die Vorbedingung für eine gute Gesundheit.

Verbote.

1. Enthaltung von allen alkoholischen Getränken: Bier, Wein sowie alle andren Spirituosen sollten überhaupt nicht genossen werden. Die richtige Anwendung des Alkohols besteht lediglich in Waschungen des Körpers bei gewissen Krankheiten.
2. Enthaltung vom Tabakgenuß: In keiner Form und zu keiner Zeit des Lebens sollte der Mensch Tabak gebrauchen. Der Tabak hat seinen Platz in der Medizin und unter den zersetzenden Giften.
3. Die Enthaltung von Tee, Kaffee und verwandten Getränken: Alle Getränke, die schädliche Stoffe enthalten und den Menschen in einen reizbaren Zustand bringen, sind gesundheitschädigend und sollten nicht gebraucht werden.
4. Entwertete Lebensmittel: Manchen Lebensmitteln wird durch fabrikmäßige Verfeinerung die Nährkraft entzogen. Aufbaustoffe, die der Körper unbedingt braucht, werden durch fabrikmäßige Prozesse wertlos gemacht.

* * *

Es ist erstaunlich, daß der Profet Joseph Smith schon vor einem Jahrhundert und ohne medizinische Kenntnisse der Menschheit eine Reihe von Gesundheitsregeln aufstellen konnte, deren Wahrheit sich mit den modernsten wissenschaftlichen Forschungsergebnissen deckt.

Der Nutzen der Enthaltsamkeit und des ehrlichen Fleißes.

Für diejenigen, die nach dem „Wort der Weisheit" leben, ermäßigen sich die Lebenshaltungskosten ganz bedeutend. Die Beschaffung von Gemüsen und Früchten mag hier und da kostspielig sein, und doch belaufen sich die Kosten bei weitem nicht so hoch als beim Bier-, Wein- und Likör-Verbrauch. Deshalb gibt es unter den „Mormonen" weder ausgesprochene Armut noch außerordentlichen Reichtum, dafür aber einen gesunden Wohlstand. 75% besitzen eigene Häuser. 77% der Bevölkerung sind in werteschaffenden Berufen tätig. Alle geben ihrer Kirche den zehnten Teil ihres Einkommens. Das Motto ihrer Lehre heißt: „Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz." Analphabeten sind unter ihnen so gut wie unbekannt, da über 97% lesen und schreiben können. Die Zahl der Hochschulbesucher beträgt 60 per Tausend und ist damit dreimal so hoch als der Durchschnitt der gesamten Vereinigten

Staaten. 9 per Tausend besuchen die Universitäten. Diese Zahl ist doppelt so hoch als der Durchschnitt der Vereinigten Staaten. Viele „Mormonen" bekleiden ehrenvolle und hohe Staatsstellungen.

Eine lebendige und sprechende Statistik.

Die durchschnittliche Eherate ist 14,5 per Tausend, während sie, einem amtlichen Bericht des Völkerbundes nach, bei zwanzig Nationen nur 8 per Tausend beträgt. Ehescheidungen haben die „Mormonen" nur 1,4 per Tausend, während die übrige Welt 4,6 per Tausend berichtet; uneheliche Geburten bei den „Mormonen" 8,7 per Tausend, die übrige zivilisierte Welt muß 74 per Tausend bekanntgeben. Von den gesamten Strafgefangenen des Staates Utah sind nur 21% „Mormonen", trotzdem sie 62% der Gesamtbevölkerung bilden. Diese hohe Moral ist auch auf die gute körperliche und geistige Gesundheit zurückzuführen, wodurch erst eine bessere Selbstbeherrschung ermöglicht wird. Ihre Enthaltsamkeit von irgendwelchen narkotischen Giften muß auch als Hauptursache genannt werden.

„Die medizinische Seite des ‚Wortes der Weisheit'", betitelt sich ein Werk, das von Dr. L. Weston Oaks, einem „Mormonen-Author", geschrieben wurde und dessen Botschaft sich auf treffende Beispiele aus Büchern, Zeitschriften und irgendwelchen Publikationen aus der „Militär-Bibliothek in Washington", der bestausgestatteten Bibliothek der Welt, stützt. In einem Abschnitt: „Die Wirkungen des Tabaks auf die Frauenwelt", schildert er gewisse Einzelfälle; unter anderm führt er die Erklärung eines New Yorker Polizeirichters an: „von 100 jungen Männern, im Alter von 10—17 Jahren, die mir gegenüberstanden, hatten 99% gelbe, tabakgefärbte Fingerspitzen."

Das ist die Feststellung eines andern Landes, aber sie ist wichtig genug, um auch in Italien der Sache auf den Grund zu gehen. Der Fluch der Zigarette, der Fluch des Rauchens, erstreckt sich nicht nur auf die Welt der Erwachsenen, sondern auch auf die Jugend beiderlei Geschlechts.

Eigentlich müßte ich jetzt schließen; aber ich fühle mich verpflichtet, einige Worte über den Platz im amerikanischen Westen, den die „Mormonen" durch die Kraft ihrer Arme, den Scharfsinn ihres Geistes und die Zähigkeit ihres Willens aufgebaut haben, hinzuzufügen.

Die Stadt am Großen Salzsee.

Utah, das prächtige Land in den Felsengebirgen, mit seiner Metropole, Salt-Lake-City (Salzseestadt). Die Stadt, die sich durch ihre breiten, graden Straßen, die von gepflegten Bäumen beschatteten Seitenwege, durch große öffentliche Gebäude, riesige Parks und die von hübschen Blumengärten umgebenen Häuser auszeichnet, übt einen Reiz aus und hat eine Anziehung, die nur im Vergleich mit der Höflichkeit ihrer Einwohner steht.

Der „Große Salzsee" ist über 120 Kilometer lang und an seiner breitesten Stelle über 80 Kilometer breit. Trotz dieses Ausmaßes ist er nur 5—25 Meter tief. Dadurch wurde es der Eisenbahngesellschaft möglich, den See durch die längste Brücke der Welt zu kreuzen. Das

Eigengewicht des Wassers, reich an Salz und andern Mineralien, ist höher denn das im Toten Meer im Heiligen Lande. Der Salzgehalt beträgt 22%. An dem sehr beliebten Badestrand von „Saltair" sieht man oft Tausende, die sich wie Korke auf der Oberfläche des Wassers bewegen. Da es infolge des salzigen Wassers unmöglich ist, unterzugehen, fühlen sich selbst die Aengstlichsten ermutigt, ins Wasser zu gehen und ihre Uebungen zu machen.

Utahs große Naturwunder.

Das große Naturwunder Utahs ist die „Colorado-Schlucht". Die von der Natur seltsam gemeißelten Felsen schimmern in herrlichen Farbtönen; die Gipfel krönt gleißender, ewiger Schnee; die Wege bahnen sich durch malerische Parks, in denen herrliche Früchte reifen, deren Hervorkommen man hauptsächlich der Mitarbeit italienischer Auswanderer verdankt.

In Utah sowohl wie im benachbarten Colorado wohnen wenige Italiener; denjenigen aber, die dort sind, wird von den „Mormonen" herzliche Gastfreundschaft gewährt, so daß beide, Italiener und „Mormonen", in Würdigung der Eigenart ihrer Ideale und in gegenseitiger Achtung vor ihren religiösen Glaubensgrundsätzen, als wahre Brüder beieinander wohnen. Wegen ihrer Aufrichtigkeit, ihres Arbeitsfleißes, ihrer Genügsamkeit und Sparsamkeit genießen die Mitglieder der „Mormonen-Kirche" die volle Achtung ihrer Landsleute und die der Fremden. Diese freundliche Einstellung ist nicht allein auf ihre tugendhafte Keuschheit zurückzuführen, sondern auch auf den Geist ihres gediegenen Charakters, auf ihre Weisheit und Redlichkeit und nicht zuletzt auf die fortwährende Uneigennützigkeit ihrer Führer.

Werimmer die Gelegenheit hat, verfehle nicht, das wunderschöne Land Utah zu besuchen, die charakteristische Organisation der „Mormonen-Kirche" zu untersuchen, um den wirklich praktischen Erfolg und die Früchte der gesundheitlichsten aller Sekten kennenzulernen.

„Wir verlangen von keinem Menschen, daß er das Gute, das er sich schon angeeignet hat, wegwerfe; wir bitten ihn nur, herzuzukommen und mehr zu empfangen. Was wäre, wenn die ganze Welt das Evangelium annähme? Sie würde dann Auge zu Auge sehen, und die Segnungen Gottes würden auf die Menschen ausgegossen werden, was ich von ganzem Herzen wünsche."

Joseph Smith.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Für die Herausgabe verantwortlich: Francis Salzner | Schriftleitung: Rudolf A. Noß

Unser unbezahlter Dienst!

Die geistigen Verpflichtungen, die auf der Kirche Jesu Christi ruhen, müssen durch tätige Anteilnahme von allen Mitgliedern der Kirche erfüllt werden. Das ist ein Hauptgrundsatz der Evangeliums-Organisation. Aus diesem Grunde gibt es bei den „Heiligen der Letzten Tage" keine besondre Priesterkaste. Von jedem Mitgliede wird erwartet, daß es das Evangelium kennt, es verbreitet und lehrt, darüber wacht und, wenn notwendig, es verteidigt.

Der Dienst in der „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" erfordert keine besondre Ausbildung. Statt dessen werden jedem Mitgliede von Kindheit an (sofern es in der Kirche geboren wird!) nicht nur im Heim, sondern auch in zweckmäßigen und wohlgeleiteten Organisationen die wenigen einfachen Grundsätze des Evangeliums und deren praktische Nutzanwendung gelehrt. Jeder glaubensvolle Anhänger des „Wiederhergestellten Evangeliums" bezeugt der Kirche gegenüber eine Ergebenheit, die auf einer persönlichen Ueberzeugung von ihrer Wahrheit beruht, ein Zeugnis des Geistes, das einer sicheren Kenntnis und einer praktischen Erfüllung der Lebensforderungen des Evangeliums entspringt. Eine solche eigne erworbene Kenntnis und Gewißheit verleiht die Kraft, andre Seelen zum Licht und zur Wahrheit zu führen.

Die Vollmacht des Priestertums wurde der wiederhergestellten Kirche Christi übertragen. Durch diesen göttlichen Plan können alle männlichen Mitglieder — wenn sie würdig sind — die Vollmacht des Priestertums empfangen und in seinen verschiedenen Aemtern wirken. Die Frauen nehmen Anteil an den Segnungen und Vorrechten des Priestertums. Beide, Männer und Frauen können in den verschiedenen Hilfsorganisationen Aemter bekleiden, in den Tempeln dienen, Missionen erfüllen, lehren und predigen oder in irgendeiner Form helfen, das Werk der Letzten Tage zu fördern.

Jedes Mitglied, das mit den Forderungen der Kirche in Uebereinstimmung lebt, bekommt zu irgendeiner Zeit die Gelegenheit, ein öffentliches Amt, das einen dienenden Charakter trägt, zu bekleiden. Es wird von allen Mitgliedern verstanden, daß ein Teil ihrer Zeit und ihrer Kraft dem Werke Gottes, der Kirche gehört. Der selbstlose Dienst fördert die geistige Kraft und schafft eine zeitliche Zufriedenheit. Die Liebe lebt durch beständige Opfer.

Der Dienst in der Kirche wird nicht bezahlt. Zum Beispiel gehen die Bischöfe, die Leiter von Gemeinden oder größeren Bezirken, die oft

über 5000 Menschen umfassen, ihrem regelrechten Beruf nach, um sich selbst und ihre Familien zu unterhalten. Ihre übrige Zeit — oft jeden Abend — verwenden sie zum Wohle derer, die sie leiten. Ihre Frauen und Kinder verzichten auf die Kameradschaft des Gatten und Vaters; auf diese Weise opfert die ganze Familie für die Sache, der sie sich hingegeben haben. Der Dienende erhält keine Bezahlung in der klingenden Münze der Menschen; die Belohnung ist geistiger Natur, und es ist in der Tat seelenbefriedigend, daß Zehntausende in der Kirche es bezeugen. Die Ernennung zu einem Amt erstreckt sich nicht auf Lebenszeit, sondern ist vorübergehend; meistens wird aber die Entlassung von einem Amte durch die Berufung zu einem andern abgelöst, so daß den meisten Kirchenmitgliedern die Gelegenheit geboten wird, eine öffentliche Verantwortlichkeit zu tragen.

Unser ausgebreitetes Missionarsystem ist allein auf den unbezahlten Dienst aufgebaut. Der berufene Missionar bestreitet von seinen Ersparnissen oder mit der Hilfe seiner Eltern, Geschwister und Freunde nicht nur die Reise zu seinem Tätigkeitsfeld, sondern auch die Kosten seines zwei-, dreijährigen Aufenthalts. Die Gesamtsumme aller Kosten ist sehr hoch, wenn man bedenkt, daß ständig 2000 Missionare in den verschiedenen Teilen der Missionen wirken. Nach zwei oder drei Jahren treuen Dienstes kehrt der Missionar nach seiner Heimat zurück. Die Kosten der Rückreise trägt die Kirche, die den Betrag vom Zehntengeld des Volkes abschreibt.

Wenn die Kirche irgendwelche außerhalb des direkten Missionsdienstes beruft, sagen wir Maurer, Zimmerleute, Maler usw. für die Ausbesserung an Tempelgebäuden, oder besonders befähigte Personen für den Verwaltungsdienst, dann wendet sie sich an den öffentlichen Arbeitsmarkt, verpflichtet die maßgebenden Personen und zahlt ihnen einen bescheidenen Lohn. Tatsächlich finden sich aber auch glaubensvolle Mitglieder, die auch derartige Arbeiten in selbstloser Weise verrichten. Für den Dienst in einem geistlichen Amt werden keine Löhne bezahlt, da die Berufung nur für eine bestimmte Zeit dauert und nachher die Berufsarbeit wieder aufgenommen werden kann. Wird aber eine Person berufen, für eine längere Zeitperiode ihre ganze Zeit und Kraft der geistlichen Arbeit zu widmen, dann werden die Umstände und Verhältnisse geprüft und die notwendigen Mittel aufgebracht, da der Berufene selbst ja verhindert ist, das notwendige Einkommen für seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Solche Fälle sind aber sehr selten.

Man bewirbt sich nicht um ein Amt in der Kirche. Die Aemter-Jäger stehen in keinem guten Ruf. Die Männer und Frauen werden zum Dienst berufen. Die Ernennungen werden unter dem beratenden Einfluß der anerkannten Kirchenführer vorgeschlagen und dem Volke zur Abstimmung und Bestätigung vorgelegt. Es ist ein einfacher Plan, durch den die Uebel der Parteilichkeit vermieden werden und der doch allen das Sammeln von Erfahrungen ermöglicht. Der einzige wahre Beweggrund, der uns leiten sollte, ein Amt im Dienste der Kirche zu bekleiden ist: dem Herrn zu dienen und Seinen Menschenkindern zu helfen.

Alles in allem: Der allesumfassende Dienst in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ruht auf der Lehre, daß jedes Mitglied, das die kostbare Gabe der Wahrheit empfangen hat, willig sein sollte, aus sich selbst und umsonst für die festere Begründung und Verbreitung dessen zu wirken, was es selbst umsonst empfangen hat. Die „Heiligen der Letzten Tage“ bezeugen, daß die Opfer, die der Dienst in der Kirche erfordert, großen Segen bringen, der in der wachsenden Kraft und in dem Verständnis ruht, die jedem zuteil werden, der sich der Sache des Herrn widmet und sich in selbstloser Weise für seine Mitmenschen opfert.

Die „Heiligen der Letzten Tage“ erinnern sich und vertrauen den Worten, die der Herr zu dem Profeten Joseph Smith sprach: „Achte auf deine Berufung, und du sollst haben, womit du dein Amt verherrlichst.“

Dr. John A. Widtsoe,
Präsident der Europäischen Mission.

„Gott läßt sich nicht spotten!“

Eine Profezeiung erfüllt.

Wir glauben an einen lebendigen Gott, der in jeder Weise hält, was Er verspricht. Die folgende Tatsache ist ein weiterer Beweis für die unfehlbare Erfüllung der durch wahre, bevollmächtigte Diener gegebenen Profezeiungen. Die folgende Vorhersage gab Orson Pratt. Bruder John R. Young verzeichnete sie unter dem 10. Juni 1864 in seinem Tagebuch:

„Eines Tages begleitete ich Bruder Orson Pratt auf einen Spaziergang, der uns zum Gipfel eines westwärts der Stadt gelegenen Felsens führte. Wir fanden eine einsame Felsspalte und knieten zum Gebet nieder. Es schien, als hätte der Geist des Herrn von Bruder Pratt vollständig Besitz ergriffen. Unter diesem Einfluß tadelte er die Einwohner der Stadt San Franzisko und profezeite, daß die Stadt durch Erdbeben zerstört werden solle.“

Diese Profezeiung erfüllte sich am 18. April des Jahres 1906. Die Stadt wurde von einem sehr schweren Erdbeben heimgesucht.

Die Katastrophe weckte die Einwohner jäh aus ihrem Schlummer, und in einem Augenblick war alles in sinnloser Verwirrung. Voller Entsetzen starrten die angstvollen Menschen auf die unheimlichen Folgen. Die stärksten Mauern waren eingestürzt; stolze Gebäude wankten wie Kartengebilde; Schornsteine stürzten ein und übersäten die Straßen mit zerbröckelten Steinen; Brücken schwankten und krachten zusammen und in diesen tosenden Lärm mischten sich die Schmerzensschreie der Verunglückten. Das daraufhin ausbrechende Feuer leckte begierig um sich, und die knisternden Flammen fraßen erbarmungslos alles Erreichbare. Drei Tage und drei Nächte wütete das Feuer und zerstörte 450 Häuserblocks, eine Gesamtfläche von über acht Quadratkilometer. Der Gesamtschaden belief sich auf zwei Milliarden Mark. Als sich der quelende Rauch verzog, lagen 500 Menschenopfer bleich und kalt vor den entsetzten Ueberlebenden. „Gott läßt sich nicht spotten!“

Die ‚Vereinigte Ordnung' und die soziale Frage.

Von Prof. Dr. Joseph A. Geddes.

(Schluß.)

C. Die Vereinigte Ordnung zur Frage der Einschränkung der persönlichen Willkür.

Daß es nötig ist, der Willkür des Unternehmertums gewisse Schranken zu setzen, haben grade die Erfahrungen der jüngsten Zeit gelehrt. Die Banken werden wohl nicht so bald wieder Geld ausleihen ohne zu wissen, wofür es verwendet wird. Ein von der Regierung geschaffenes System von Spar- und Anlagebanken mit erfahrenen Fachmännern an der Spitze soll die Leute beraten und ihnen helfen, Fehler bei der Anlage ihrer Ersparnisse zu vermeiden. Aber trotz aller Vorsichtsmaßregeln kommen Kapitalfehlleitungen und -verluste in Hülle und Fülle vor. Vor dem letzten Wirtschaftskrach haben internationale Banken Hunderte von Millionen unklugerweise im Ausland angelegt; Privatbankiers und Kapitalisten haben die von neuen, wachsenden Industrien noch mit Aussicht auf Gewinn zu verwendenden Gelder schmählich überschätzt; selbst der einzelne Verbraucher ging, oft verlockt durch Teilzahlungsmöglichkeiten und andre „Erleichterungen", weit über seine Kaufkraft hinaus. Man denke nur an die Mißleitung von Kapital in der amerikanischen Gummiindustrie, wo die Erzeugungsfähigkeit zwölfmal größer ist als der Jahresbedarf des ganzen Landes, oder in der Automobilindustrie, die jährlich fünf Millionen Kraftwagen herstellen könnte, während der jährliche Bedarf kaum 1,7 Millionen beträgt. Wenn eine wachsende Industrie großen Ertrag verspricht, gibt es noch kein wirksames Mittel, um den sinnlosen Wettlauf nach Gewinn aufzuhalten, sondern er geht solange weiter, bis die Gewinne verschwunden sind und große Verluste den Strom zum Stehen bringen. Geht aber Kapital verloren, so geht auch Arbeit verloren. Es besteht zu viel persönliche Freiheit, oder besser gesagt Willkür, und zu wenig planvolle Führung.

Die Vereinigte Ordnung beschränkt die persönliche Willkür, läßt aber dem Verwalter die Verpflichtung, innerhalb seiner Verwalterschaft seinen Wagemut und seine Entschlußfreude zu betätigen. Die Vereinbarung würde möglicherweise auf folgende Weise zustandekommen:

Der künftige Verwalter überlegt sich verschiedene für ihn mögliche Berufe oder Tätigkeiten, denen er gerne nachgehen würde. Zu einem bestimmten Entschluß gekommen, berät er mit dem Leiter der Vereinigten Ordnung seiner Gemeinde, und zusammen treffen sie die endgültige Wahl. Beide wirken dabei mit. Diese Vereinbarung bietet wunderbare Gelegenheiten. Hinter dem Gemeindeleiter der Vereinigten Ordnung steht der mehrgliedrige Hauptvorstand der ganzen Ordnung, und dieser unterhält, wenn einmal der Plan richtig arbeitet, Büros, in denen Fachleute am Werke sind. Eine genaue, stets auf dem laufenden gehaltene Kenntnis der Zustände auf dem Gebiete der Erzeugung und des Verbrauchs steht allen Beteiligten, besonders aber dem Gemeindeleiter, zur Verfügung. Da eine neue Verwalterschaft ohne

seine Zustimmung nicht geschaffen werden kann, hat er es in der Hand, den Zufluß von Kapital und Arbeit in neue, aussichtsreiche Industrien zu regeln. Der Verwalter seinerseits erhält das, was er so dringend braucht, heute aber nicht bekommen kann: aufgeklärte Führung. Um diese sicherzustellen und auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit zu erhalten, würde sich der Hauptvorstand der Vereinigten Ordnung gezwungen sehen, das Feld einer von einer Zentralstelle aus planmäßig geleiteten Erzeugung zu betreten, also Planwirtschaft in höchster Vollendung zu betreiben. Dieses Gebiet der planmäßigen Erzeugung ist ein sehr verheißungsvolles. Man vergesse nicht, daß eine zentral geleitete Planwirtschaft bis zu einem gewissen Grade auch unter dem Kapitalismus möglich ist, wie es z. B. in Amerika während des Krieges schlagend bewiesen wurde. Aber der Kapitalismus sieht sie nicht gerne, fördert sie nicht, wogegen sie die Vereinigte Ordnung geradezu verlangt.

Es ist bis jetzt sehr schwer gewesen, Stellen zu schaffen oder Mittel zu finden, wie der Kapitalismus zu beherrschen und nötigenfalls in seine Schranken zu weisen ist. Die gegenwärtige Wirtschaftskrise hat gezeigt, daß die Behandlung und Ueberwindung einer solchen Krise viel schwerer ist, als man gedacht hatte. Die Beherrschung und Lenkung des wirtschaftlichen Kreislaufes nach bestimmten Gesichtspunkten ist noch nicht gelungen. Der Grund hierfür liegt darin, daß es unter den heutigen Zuständen nicht möglich, zum mindesten nicht leicht ist, Kapital und Arbeit so zu lenken, daß ungeheure Fehlleitungen in guten Zeiten vermieden werden. Die Vereinigte Ordnung bietet hier ein einfaches Heilmittel von tiefgehender Wirkung. Es ist kein Linderungs- oder Beschönigungsmittel. Es ist eine sehr einfache Vorbeugungsmaßnahme, die das Uebel an der Wurzel packt und das Problem: wie können Kapital und Arbeit vor Fehlleitung geschützt werden, in idealer Weise löst. Der Schreiber dieser Zeilen glaubt, daß eine solche Beschränkung der (mißverstandenen) persönlichen „Freiheit" durchaus begründet und in ihren wirtschaftlichen Möglichkeiten so gesund ist, wie sie in Plan und Endzweck einfach ist.

D. Die Vereinigte Ordnung und die Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit.

In der Theorie sollten Kapital und Arbeit bei der Gütererzeugung Teilhaber Genossen, sein. In der Praxis sind sie sehr oft Todfeinde. Von 1881—1905 gab es 36,757 Streike und 1546 Aussperrungen. Seit 1905 hat ihre Zahl noch zugenommen und z. B. im Jahre 1917 mit 4450 Konflikten den Höhepunkt erreicht. Der Volkswirtschaftslehrer Douglas sagt darüber: „Die Zahl der Streikenden (1915 bis 1921) war, verglichen mit der Zahl der industriellen Lohnempfänger, vier- bis fünfmal so groß als in den Jahren 1881—1885." Genaue Angaben über die Kosten der Streike und Aussperrungen sind nicht erhältlich, aber zuverlässige Fachleute schätzen sie z. B. für die Zeit von 1916—1924 auf über 10 Milliarden Dollar (über 40 Milliarden Goldmark). Der britische Grubenstreik von 1919 hat das Land nach der Schätzung des Handelsministers Page etwa 220 Millionen

Pfund Sterling (zirka 4½ Milliarden Goldmark) gekostet. Der große Streik in der amerikanischen Stahl- und Eisenindustrie vom Jahre 1919 hat nach Whitney allein einen Lohnverlust von 87 Millionen Dollar (etwa 350 Millionen Goldmark) verursacht. Der sonstige Verlust für die menschliche Gesellschaft — Herabsetzung der Gütererzeugung, stillstehende Maschinen, unbeschäftigte Arbeitskraft — ist ebenfalls sehr groß. Und dies sind noch nicht alle Verluste: Feindseligkeit und Haß vermindern Leistungsfähigkeit, Arbeitsfreude und Tüchtigkeit. Die produktive Schaffenskraft wird stark vermindert und in demselben Grade auch die Anstrengungen, die Menschheit zu nähren, zu kleiden, zu beherbergen und ihr die nötige Zeit zu verschaffen zu kulturellem Wachstum und gesunder Ausspannung.

Je weniger die Besitzenden und die Arbeiter unmittelbar miteinander in Berührung kommen, desto weniger verstehen sie einander. Mit wachsender Trennung wachsen auch Feindseligkeit und Haß, so daß es leicht zu feindseligen Handlungen kommt. Die vielen Versuche, diese breite Kluft zu überbrücken, waren alle mehr oder weniger erfolglos. In einzelnen Industrien konnten die Streike verringert werden, aber die Gesamtzahl der Arbeitseinstellungen und der davon betroffenen Arbeiter wächst immer noch. Schiedsgerichte, Tarifverträge, Einigungsverhandlungen, Betriebsräte usw. konnten wenig mehr tun, als die Zahl der offenen Konflikte um einen kleinen Bruchteil herabzusetzen. Der Streit zwischen Kapital und Arbeit ist ein wirklicher Kampf, und zwar ein sehr ernster, und der Kapitalismus hat bis heute das Mittel zu seiner Beseitigung nicht gefunden.

Das Lohnsystem ist zwar in einigen Punkten verbessert worden, aber es weist noch immer viele Züge auf, die die Lage und Rolle des Lohnempfängers durchaus nicht wünschenswert machen. Hierzu gehören:

1. Er ist praktisch vom Besitztum ausgeschlossen.
2. Er hat keinen Einfluß auf die Leitung von Kapital und Arbeit.
3. In den meisten Fällen ist er von der Beteiligung am Gewinn ausgeschlossen.
4. Seine gesellschaftliche Stellung ist unzulänglich.

Jahrzehntelang haben die Arbeiterführer ihre Anstrengungen nicht darauf gerichtet, die Grundlagen und Ursachen der heutigen Zustände zu beseitigen, sondern darauf:

1. möglichst hohe Löhne zu erreichen, um die Lebenshaltung des Arbeiters zu verbessern;
2. kürzere Arbeitszeit zu erkämpfen, um dem Arbeiter mehr Freizeit zur kulturellen Weiterbildung, Erholung und Vergnügen zu verschaffen;
3. verbesserte Arbeitsverhältnisse zu erreichen (Unfallschutz, Beseitigung gesundheitsschädlicher Zustände, Hebung des allgemeinen beruflichen Niveaus, Lehrlingswesen usw.)

Die Vereinigte Ordnung würde das Lohnproblem auf eine andre Weise lösen.

Der Aufstieg des Lohnempfängers in die Stellung eines Verwalters durch Zuteilung so vieler Verwalterschaftsanteile, als zur Führung der Fabrik, der Werkstätte oder des Geschäftes notwendig sind, ändert

die Sache mit einem Schlage. Das Unternehmen gehört den arbeitenden Verwaltern; sie besitzen es als ein Zusammenschluß von Verwalterschaften. Sie sind daher sowohl vom Standpunkt der Kontrolle wie des Besitzes des Unternehmens nicht länger eine untergeordnete Körperschaft. Die Kontrolle des Betriebes und die Leitung der darin Beschäftigten würde nach demokratischen Grundsätzen erfolgen, denn die Verwalterschaften würden ungefähr alle gleich groß sein. Die das Werk besitzenden Arbeiter würden ihre Beamten wählen, und diese würden wahrscheinlich die verantwortlichen Stellungen bekleiden auf der Grundlage der Befähigung und des Verdienstes. Dies wäre eine natürliche Folge des ganzen Systems, denn der Ertrag der Verwalterschaft und die davon abhängige Wohlfahrt der Verwalter würde sich ganz nach der Leistungsfähigkeit des Betriebes richten. Auch das soziale Uebel der Günstlingswirtschaft, das sich in so vielen Unternehmungen eingenistet hat, würde durch ein solches System beseitigt.

Einige wichtige Errungenschaften und Fortschritte, die die Durchführung eines derartigen Planes dem Lohnempfänger bringen würden, sind:

1. Aufstieg in die Stellung eines Eigentümers.
2. Kontrolle des im Betriebe angelegten Kapitals durch die Arbeiter.
3. Kontrolle der im Betriebe geleisteten Arbeit durch die Arbeiter.
4. Ein Aufstieg in der gesellschaftlichen und beruflichen Stellung eines Verwalters. Die Stellung verschiedener Verwalter könnte verschieden sein, aber die Stellung, die sich für einzelne als Folgen des allgemeinen Vertrauens, der Verantwortlichkeit oder auf Grund besonderer, dem Gemeinwesen geleisteter Dienste ergibt, wäre keine von den übrigen Verwaltern abgesonderte Sonderstellung, sondern würde sich aus der allgemeinen Vereinbarung auf Grund von Verdienst, Leistung und Fähigkeit ergeben. Dies sind die Dinge, aus denen sich die Stellung ergeben sollte, denn sie stellen gerechte gesellschaftliche (wirtschaftliche Belohnungen) Gegenwerte dar.

Einige gesellschaftliche und wirtschaftliche Vorteile, die von erfolgreicher Durchführung der Vereinigten Ordnung erwartet werden.

1. In der Vereinigten Ordnung wirkt sich ein großes Maß sozialer Gerechtigkeit aus. Heute müssen vor allem Geist und Seele des Menschen geweckt und angespornt werden. Die Vereinigte Ordnung würde mit Naturnotwendigkeit die geistige Seite des Menschen entwickeln; sie würde die Hoffnung, den Mut und das Vorwärtsstreben jener zahllosen Menschen mächtig stärken, denen in der heutigen Gesellschaftsordnung das Tor der Gelegenheiten nur wenig geöffnet und in vielen Fällen nur zu rasch wieder geschlossen wird.

Die jetzt unter einem System der organisierten Selbstsucht niedergehaltene, verdummte Geistigkeit würde sich frei erheben und aufblühen in einem Gemeinwesen, wo alle sozusagen in demselben Schiff reisen würden. Sind einmal alle glücklich am erstrebten Ziele angelangt, dann schaffen Einigkeit des Geistes und wirtschaftliche und

soziale Brüderlichkeit jenen gesunden Nährboden, in dem der Geist gedeiht wie der „Baum, gepflanzt an die Wasserbäche“.

2. Das Beharren auf verhältnismäßiger Gleichheit in bezug auf die Güter dieser Welt würde dem Gemeinwesen ein gesellschaftliches Ziel stecken, das einem kraftvollen religiösen Beweggrund und Antrieb rufen würde. Der Verwalter arbeitet ja nicht nur zum Broterwerb, sondern er arbeitet für eine erhabene Sache, und diese Sache steht gleichberechtigt neben andern großen Zielen, deren Erreichung der Mensch von Anfang an mit Ehrfurcht entgegengesehen hat: Freiheit und Gerechtigkeit.

3. Die Beseitigung der vielen künstlichen Schranken, die in der heutigen Gesellschaftsordnung auf Grund von Besitz und Reichtum aufgerichtet wurden, würde mit manchen ungünstigen, ja unwürdigen Zuständen aufräumen, die es namentlich vielen jungen, vorwärtsstrebenden Persönlichkeiten erschweren, sich voll zu entwickeln. Bleiben würden gerechterweise nur die Unterschiede des Charakters und der Verdienste und Leistungen für die Allgemeinheit. Wo aber, wie heute, ausgesprochene Klassen- und Kastenvorurteile und -unterschiede bestehen, müssen viele Menschen dauernd unter Minderwertigkeitsgefühlen leiden.

4. Eine verwirrend vielseitige industrielle Welt nach gerechten sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu organisieren, ist eine äußerst schwierige Aufgabe. Die Vereinigte Ordnung trägt das Licht sozialer Gerechtigkeit in die dunkelsten Winkel des Kapitalismus, und zwar in überraschend einfacher und wirkungsvoller Weise.

5. Die moderne Stadt hat manches vollbracht, was sich sehen und hören lassen kann. Ihre Verbrecher- und Armenviertel auszurotten, ist ihr bis jetzt nicht gelungen. Ein nach den Grundsätzen der Vereinigten Ordnung aufgebautes Gemeinwesen hätte nicht ein einziges schmutziges oder verrufenes Hintergäßchen. Diese Ordnung anerbietet sich ja geradezu, jene riesenhafte Aufgabe zu lösen: die Armut abzuschaffen.

6. Werden die künstlich aufgehäuften Hindernisse und Hemmungen beseitigt, dann wird Raum geschaffen für einen erweiterten, veredelten Begriff von der wahren Würde eines menschlichen Lebens. Wird weniger genommen und mehr gegeben, dann wird die geistige Luft gereinigt. Die ungehinderte Freude eines normalen, gesunden Lebens sollte dann leichter zum Ausdruck kommen. Ein ganz neues Lebenslied wird unter solchen Zuständen und Verhältnissen gesungen werden können — ein Lied mit einem erhabenern Gegenstand, einem tiefern Wohlklang, süßern und reinern Tönen!

Der Stern erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis für Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen RM. 4.— jährlich. Jährl. Bezugspreis: Schweiz Fr. 5 —, Amerika u. übrig. Ausland 1 $. Alle Zahlungen für den „Stern“ sind auf das Postcheckkonto Karlsruhe 70467 „Deutscher Missionsverlag der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage“ zu leisten. (Für die Schweiz: Basel V 3896.)

Herausgegeben von der Schweizerisch-Deutschen Mission und der Deutsch-Oesterreichischen Mission. Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Francis Salzner, Basel, Leimenstraße 49. Präsident der Deutsch-Oesterreichischen Mission: Dr. O. H. Budge, Berlin, NW 87, Händelstraße 3.